

Donnerstag, 28. April 2005, Rhein-Zeitung Koblenz & Region, Seite 24

Rudi Scheuermanns Steine laden zum Streichen ein

AKM zeigt Skulpturen des Koblenzer Künstlers im Haus Metternich - Kunst, die der Natur abgetauscht zu sein scheint

KOBLENZ. Viele Bildhauer beschäftigen sich mit dem klassischen Thema ihrer Kunst schlechthin: der menschlichen Figur. Im Schaffen des Rudi Scheuermann - 1929 in Neustadt an der Weinstraße geboren, seit einem Atelierstipendium 1956 im damaligen Künstlerhaus Asterstein in Koblenz lebend - bildet der Mensch eher die Ausnahme. Eine Ausstellung

der Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler am Mittelrhein (AKM) gibt nun einen Überblick über Scheuermanns Schaffen.

Der Künstler begründet dies ganz nüchtern: "Ich bin doch nicht der liebe Gott, ich kann doch keinen Menschen erschaffen." Bei den Tieren (geradezu legendär seine frühen Katzen), meint er, sei das schon ein bisschen anders, obwohl er auch die ja nicht erschaffe. "Da will ich nichts möglichst realistisch und komplett abbilden, sondern versuche, das Wesentliche, das absolut Notwendige der Form zu finden."

Am besten lässt sich das in der Ausstellung, die Arbeiten aus fünf Jahrzehnten bewusst nicht chronologisch, sondern locker reiht, an Scheuermanns Vögeln nachvollziehen. Vögel, die jeder als solche erkennt, obgleich sie auf ein Minimum an formalem Aufwand reduziert sind: sanft modellierte steinerne Körper, die zum Streicheln verführen, dazu, streichelnd ihre harmonischen Konturen nachzuvollziehen.

Körper, die auch das sein könnten, was den Künstler über die Jahrzehnte hinweg am intensivsten beschäftigte: die Landschaft. Genauer sollte man vielleicht sagen: die Struktur, die Tektonik einer Landschaft. Und noch spezifischer: die der quasi vor der Haustür liegenden Eifel. In deren Steinbrüchen findet er zumindest teilweise auch sein Material: Tuff oder, häufiger noch, Basalt.

Scheuermann war nach dem Krieg einer der ersten, der zunächst in Mainz, später in München Bildhauerei studierte. 1984 erhielt er den rheinland-pfälzischen Staatspreis für Kunst und Architektur und neun Jahre später den Hanns Sprung-Preis der AKM. Immer wieder, und in den vergangenen Jahren sogar zunehmend, hielt Scheuermann diese Landschaft auch als Zeichner fest (Beispiele dafür werden ebenfalls gezeigt). Auch da ist er keiner, der sich ans kleine Detail klammert, sondern dem es um das große Ganze geht, um die sanft schwingenden oder die schroff ragenden Linien.

Seine Stelen spüren jenem Rhythmus mit sparsamsten Mitteln nach, geschlossene, trotzdem nicht verschlossene, sondern im Gegenteil zur Berührung verlockende Formen in ruhiger Bewegung von Höhen und Tiefen. Das Verlockende resultiert nicht zuletzt aus der Art der Oberflächenbehandlung: schimmernd und marmorglatt polierte Flächen, kontrastiv zu anderen, die rau und schrundig belassen werden. Da lässt Scheuermann dem Stein Mitspracherecht. Wie bei einem fast tiefschwarzen Basalt, ein Findling, dem er nicht erst die hausartige Form geben, sondern diese "nur" behutsam unterstreichen musste. Selbst wenn einige neuere, sehr architektonische, aus kantigen Pfeilern kombinierte Objekte dem entgegenzustehen scheinen: Der Natur abgelauscht sind letztlich auch sie.

Lieselotte Sauer-Kaulbach

Die Ausstellung im Haus Metternich am Münzplatz wird am Freitag, 29. April, 18 Uhr, eröffnet

und ist bis zum 22. Mai zu sehen: Dienstag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag, 11 bis 14 Uhr.

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.